APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842 Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint am 1.u.15.des Monats 10-15 Seiten stark
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Nr.41 1. Dezember 1939 3. Jahrgang

Inhalt

Die Freiheit im Marxismus (Kampf der Ideen IV.) . . . . . S. 1

Mitteilungen:
Eine neue Broschüre der Zeugen Jehovahs (Bibelforscher) . . . . . S. 5
Bedauerliches zwischen den Konfessionen . . . . . S. 7
Dimitrow, der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale, verkündet die neue Taktik der kommunistischen Parteien S.88

Notizen:
Die Feuerbestattungsbewegung S.11

Die Freiheit im Marxismus

(Kampf der Ideen IV.)

"Freiheit" stand von Anfang an auf den roten Fahnen des Marxismus. Befreiung zunächst von aller Ausbeutung für die ärmste Klasse, das Proletariat. Freiheit als Endziel für die ganze Menschheit in einer gewaltlosen gerechten sozialen Ordnung, ohne Klassen, ohne Ausbeuter und Ausgebeutete. Die Losung der Freiheit behielt immer den ersten Platz, welche Phase der Entwicklung die marxistische Bewegung auch durchmachte. Die Wandlungen im Marxismus treten am sichtbarsten in der jeweiligen Freiheitsauffassung in Erscheinung. Die ganze Tragik und Ironie des Marxismus spiegelt sich in seiner Freiheitsverkündigung.

1. Vom Sozialismus der sittlichen Gerechtigkeit zur marxistischen Theorie der Menschheitsbefreiung

Es waren wirkliche Freiheitsprobleme, die Karl Marx zum Sozialisten

machten. Freiheitsprobleme, von denen sich in den Menschenrechten von 1789 noch kein Niederschlag findet. Das ausgehende 18. Jahrhundert hat sie noch nicht gekannt. Abgesehen von der zahlenmässig unbedeutenden Landarbeiterschicht waren die Arbeiter Einzelindividuen, Handwerker von sozialer Stellung. Es gab ein Nebeneinander von mehr oder weniger kleinen Gruppen und noch keine "Arbeitermasse", noch kein "Proletariat". Die Revolution der Produktionsmittel, die die manuelle Arbeit ablösende Maschine, die Industrialisierung des beginnenden 19. Jahrhunderts schuf den Lohnarbeiter als Glied der arbeitenden Masse. Die Masse der an die Maschine Gebundenen, der liberal-kapitalistischen Ausbeutung Ausgelieferten wuchs.

Die Entrüstung des ausgebeuteten Lohnarbeiters war nicht mehr die eines Einzelnen, sondern die der Masse. Das proletarische Bewusstsein war geweckt. Die Wut wendet sich blind gegen den technischen Fortschritt (Zerstörung der Maschinen in Uster 1832). Das verletzte menschliche und religiöse Gerechtigkeitsgefühl appelliert an das Gewissen der Fabrikanten, Unternehmer und Besitzer.

Ethisches Freiheitsstreben und Erregung aus sittlichem Bewusstsein wird vom Marxismus eingefangen, organisiert und, was das Wesentliche ist, vollständig umgewandelt.

Der Marxismus verkündet dem Proletariat: Es geht nicht um die Bekämpfung der Maschine, die moderne technische und industrielle Entwicklung muss im Gegenteil bejaht werden; die Kritik gilt der Verteilung des Ertrages. Es geht nicht um den Kampf für Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit in der bestehenden bürgerlichen Ordnung, sondern um die Schaffung einer neuen sozialistischen Ordnung, in der Wahrheit, Freiheit und Menschlichkeit überhaupt erst möglich ist.

Die marxistische Theorie verspricht, die wahre, wirkliche Gegenwart richtig erkennen zu lassen: Das wahre Wirkliche ist das einzig existierende "Diesseits" der Gesellschaft. Die Urkraft in der menschlichen Gesellschaft ist die Produktionsweise. Bei der manuellen Produktion war Privateigentum der Produktionsmittel nicht menschenunwürdig; es hat die Menschen nicht voneinander entfremdet; Ideologie und Religion haben dem Menschen noch nicht die Erkenntnis der wahren gesellschaftlichen Wirklichkeit versperrt. Bei der maschinellen Produktion verliert der Lohnarbeiter an den Kapitalisten sein eigenes Selbst, er wird zur Funktion von Sache. Die maschinelle Produktion drängt innerlich und notwendig zur Sozialisierung der Produktionsmittel gegen deren Privatbesitz und zur sozialistischen Gesellschaft gegen die bürgerliche.

Die marxistische Theorie verheisst die notwendig kommende Zukunft: Das Proletariat wird zum endgültigen Träger der Menschheitsgeschichte. Mit der Ordnung des Wirtschaftslebens kommt und bleibt die beste Ordnung überhaupt. Der Mensch kann wieder Mensch sein, weil er Herr der Sachen und der Wirtschaft ist.

Der Marxismus heisst das Proletariat seine Aufgabe erfassen: Das Proletariat muss "klassenbewusst" werden. Durch die gemeinsame Situation gegenüber dem herrschenden Kapital ist die Masse bereits Klasse, aber noch unbewusst und nur objektiv. Sie ist erst "Klasse an sich". Im Kampf um ihre Existenz um die Besserung ihres Schicksals entwickelt sich ihr Klassenbewusstsein. Klasse an sich wird "Klasse für sich".- Zum Kampf um wirtschaftliche Besserstellung und politische Macht hat das Proletariat sich zusammenzuschliessen und zu organisieren.- Das Klassenbewusstsein erwacht, man kann das Erwachen aber beschleunigen. Die sozialistische Gesellschaft kommt notwendig, man kann aber die Frist bis zu ihrem Kommen verkürzen. Das Mittel heisst Absage an alle veralteten Idealismen, vor allem an die Religion, heisst Bekämpfung aller Ueberreste überwundener Vergangenheit, heisst den gesamten Menschen im Handeln und Nachdenken sich vom Marxismus bestimmen zu lassen.

Der Marxismus triumphiert, weil er im Wirtschaftlich-sozialen den entscheidenden Angelpunkt gefunden hat, der aus dem "Reich der Notwendigkeit" das "Reich der Freiheit" macht, der echt menschliche Beziehung erst ermöglicht, der die Vorgeschichte der Menschheit beendet und das Zeitalter der wahren Menschheit beginnen lässt.

Der Marxismus triumphiert, weil ihm die organisierten Massen folgen,

weil sie im Kampf um die Freiheit kein ethisches Problem mehr sehen, sondern ein soziales, weil sie ihre "Sendung zur Umwandlung der Gesellschaft" begriffen haben.

2. Aufklärerisch-liberale Freiheit oder Freiheit durch bolschewistische Revolution.

Die Möglichkeiten, die Klasse an sich zur Klasse für sich zu machen sind in den europäischen Staaten verschieden, anders im bürgerlich-liberalen Westen, anders im noch weitgehend feudalistischen zaristischen Russland.

Der bürgerlich-liberale Westen bietet Wahlfreiheit zur Schaffung der Partei des Proletariats. Der Marxismus benutzt die Wahlfreiheit und verteidigt daher die liberalen Freiheitsrechte (individuelle Mitbestimmung, Presse-, Versammlungs-, Vereinsfreiheit), um frei agitieren zu können. Er schafft die Gewerkschaften zum sozialpolitischen Kampf für den wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiter.

Was er aber ursprünglich als Chance benutzt, wird dem Marxismus bald zum "Verhängnis": Der anfangs verneinte Parlamentarismus gilt bald als zum Wesen des Sozialismus gehörig. Von der Demokratisierung wird die Herrschaft der breiten Arbeitermassen und damit das Kommen des Sozialismus erhofft.- Hinter der gewerkschaftlich-sozialen Arbeit für wirtschaftliche Tagesfragen verblasst das sozialistische Sendungsbewusstsein.- Aus dem revolutionären Willen wird der opportunistische Entwicklungsglaube an den automatisch sich verwirklichenden Sozialismus.

Die marxistische Bewegung erscheint als Erbin des aufklärerischen Liberalismus: An die Stelle der revolutionären Erwartung tritt der radikalistische Kampf für den liberalen Staatstyp (möglichst wenig Staatsgewalt, möglichst viel Freiheit der Gesellschaft und ihrem Spiel).- Klassenkampf wird eine rhetorische Formel. Eigentlich geht es nur um die aufklärerisch-liberale Bildung (praktisch-naturwissenschaftliches Wissen im positivistischen Geist, Atheismus etc.). Nur dass es dabei weniger auf das Individuum und seine Bildung, sondern auf den sozialen von den Massen zugleich getragenen und ihnen dienenden Fortschritt ankommt.- So lebt der Glaube des liberalen 19. Jahrhunderts in den sozialdemokratischen Parteien unbekümmert fort.

Im zaristischen Russland, wo die Wahlen keine Bedeutung hatten, kam die sozialistische Bewegung nicht in Versuchung, von bürgerlichen Freiheiten zu profitieren. Die russischen Sozialisten zeigten wenig Sympathie für den opportunistischen Dreh der internationalen Sozialdemokratie. Ihre Mehrheit (Bolschewiki) bekämpfte sogar den "Verrat am Marxismus"; sie stand zur "reinen" marxistischen Lehre von der grundsätzlichen Opposition gegen den Staat, vom Klassenkampf und von der revolutionären Diktatur des Proletariats. Die Bolschewiki blieben die radikale Sekte von Berufsrevolutionären.

Die schwache Stellung der menschewistischen Partei nach der Kerenskirevolution veranlasste Lenin zum bolschewistischen Umsturz. Das Privateigentum der Produktionsmittel wurde in radikaler Weise aufgehoben, "der Klassenfeind" brutal vernichtet und die Diktatur des Proletariats als Uebergang zum freien sozialistischen Staat aufgerichtet. Ein Uebergang des Zwangs und der Gewalt. Die Rechtfertigung hat sich Lenin leicht gemacht: "Die Freiheit ist ein bürgerliches Vorurteil". Die Gewissensfreiheit des Einzelnen, die gepriesenen Freiheiten der Menschenrechte galten als Feinde des allgemeinen Glücks. Dafür gab es "revolutionäre" Freiheiten für die Massen: grösstmögliche Freiheit im Eheschluss und in der Scheidung, sexuelle Freiheit der Jugend, Abtreibungsfreiheit und wie alle die "bolschewistischen" Freiheiten hiessen, die freilich nicht aus grundsätzlichen Erwägungen, sondern aus rein politischen, militärischen und gesellschaftlichen Zweckmässigkeiten zum Teil wieder abgebaut wurden, um neuen Zwangsvorschriften Platz zu machen.

Was nur kurzer Uebergang hätte sein sollen, blieb und besteht heute noch: Diktatur. Nur ist es nicht Diktatur der proletarischen Klasse, sondern einer kleinen Interessengruppe, welche die Kommunistische russische Partei, die Rote Armee, die G.P.U. und einen gutorganisierten staatlichen Zwangsapparat spielen lässt, um ihre und ihres Führers Stalin despotische Herrschaft aufrecht zu erhalten.

Unter marxistischer Verhüllung existiert ein totaler Staat mit einem Imperialismus und Nationalismus, der das zaristische Russland in Schatten stellt. Jede Opposition wird niedergeknebelt, die von "Genossen" (Trotzki) noch brutaler als die von "Klassenfeinden".

Die Kommunistische Internationale ist aus einem Instrument der sozialistischen Weltrevolution zu einem sowjetrussischen Interessenapparat geworden. Die kommunistische Volksfronttaktik zur Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus war nur eine gutgelungene Irreführung sozialistischer und linksbürgerlicher Massen des Westens zugunsten der sowjetrussischen Aussenpolitik, welche die Angst vor dem Faschismus und Nationalsozialismus sich zunutze machen wollte. Im Ernstfall richtete sich der kommunistische Kampf doch gegen die Demokratie (Volksfrontspanien und Volksfrontfrankreich).

So ist heute die marxistische Ideologie zerbrochen und entweder nur noch rhetorische Formel (Sozialdemokratie) oder Vorwand für die Despotie (Sowjetunion).

3. Sozialer Humanismus.

Wo die sozialistische Bewegung noch lebt, lebt sie von der Kraft jener Ordnung, die sie ihrer Theorie nach eigentlich verneint, von den bürgerlich-demokratischen Traditionen, die ihr Bewegungsfreiheit lassen.

Die sozialistische Bewegung ist sich heute dessen auch bewusst; sie ruft selber nach den "Idealen von 1789", die bereits vor ihr waren und denen sie sich überlegen wähnte. Sie macht auch verschämt wieder gut, was in den Augen des herrschenden liberalen Bürgertums Fehler waren: Sie verleugnet die marxistische revolutionäre Tradition und spricht nur noch von einem "Sozialismus der Gerechtigkeit". Sie bejaht Staat und Volk (Landesverteidigung), wo sie vorher nur die "Genossen" und ihre Lohnfragen kannte. Sie lässt den Ideologien und der Religion die Höflichkeit widerfahren, welche die bürgerliche Gesellschaft heute für angemessen hält.

Die sozialistische Bewegung macht auch ganz schüchtern die vage Rückkehr zu irgendwelchen religiösen und christlichen Haltungen mit, die in der bürgerlich-liberalen Welt festzustellen ist. Man beruft sich auf ethische Argumente, zeigt Verständnis für berufsethische Forderungen (Hans Oprecht), erklärt die Maschine zur Menschenmörderin, wo das christliche Gewissen fehlt (Robert Grimm), stimmt zu, dass Freiheit, Wahrheit, Recht, Menschenwürde nur aus dem Christentum geschöpft werden (Bloch). Man spricht aus, dass Sozialismus für sich Mechanisierung bedeute und daher zum christlichen Humanitätsprinzip wie zu einem Ausgleich dränge. Ja sogar das Wort von der christlichen "Totalität des Humanen" ist gefallen, die allein heute der nationalsozialistischen und bolschewistischen Totalität des Politischen entgegentrete.

Der "soziale Humanismus" soll auch von einem "dem Gemeinschaftsleben zugewandten Christentum" mitbestimmt werden. Freilich, man darf sich da nicht täuschen lassen, gemeint ist immer noch ein von Kirche und Dogma "unabhängiges", "vergeistigtes" Christentum. So versteht man die Religion, welche soziale Hebung heute bringen soll, nachdem die nur materielle wirtschaftlich-politische Entwicklung ganz anders verlaufen ist, als man hoffte.

4. Segen und Fluch

Der Marxismus hat zweifellos mindestens indirekt manches Gute gezeitigt: Er hat das Verdienst, auf die mit der Industrialisierung hervorgerufene menschenunwürdige Lage der Arbeitermassen nachdrücklich hingewiesen zu haben. Er weckte in ruhigen Zeiten wie ein Gewissensstachel die Erinnerung an vergessene oder vernachlässigte soziale Verpflichtungen. Der "Nachtwächterstaat" musste sich schliesslich um die Arbeiter kümmern und durch angemessene Sozialpolitik den Teil des Volkes schützen, der sich selbst nicht schützen konnte. Freilich hat diese

Sozialpolitik vielfach zu Auswüchsen (überhöhtes Lohnniveau) geführt, die mehr schaden mussten und die die Sozialisten nicht sehen wollten. Ueberhaupt, wenn es dem Marxismus geglückt ist, die Massen "gut" zu stellen, dann ist ihm das nur in guten Zeiten gelungen. In der Krise hat er versagt.

Aber dieses "Versagen" allein ist nicht sein Fluch geworden. Auch nicht, dass er die Mentalität des nur Forderns und Verlangens erzeugte und förderte. Der Hauptverrat gegen den Marxismus ist nicht, dass er das Wirtschaftliche betonte, sondern wie er es in den Vordergrund stellte. Der Marxismus hat als erster die Welt auf den politisch-gesellschaftlichen Bereich eingeschrumpft. Durch ihn ist zuerst das politische und gesellschaftliche Leben zum Zentrum des menschlichen Daseins geworden. Er hat gewollt, dass die politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen über den ganzen Menschen und den Sinn des Lebens bestimmen. Der Marxismus hat dadurch der "totalen Politisierung" den Weg gebahnt, diesem furchtbaren Irrtum unserer Zeit. Freilich hat nicht der "proletarisch-klassenkämpferische Mythus" gesiegt, sondern der "nationale". Aber der Marxismus hat mit dem Grundfehler begonnen, den Menschen zu einem in der politisch-sozialen Aktivität aufgehenden Wesen zu machen. Auch schon nach ihm gibt es keine privaten Bereiche, vor denen der Staat achtungsvoll haltmachen müsste. So hat der Marxismus den totalen Staat heraufbeschwören helfen. Daneben ist es ganz unbedeutend, dass er die Genossen, welche seine opportunistische Schwenkung nicht mitmachen wollten, an den Bolschewismus abgab, und dass sich grosse Mittelschichten entweder aus Angst vor der "roten Gefahr" oder aus Abneigung gegen den Marxismus, dem sie die Mitschuld an der Krise weitgehend zuschrieben, in die Arme des totalen Nationalismus haben treiben lassen. Dem Wegbahner der totalen Politisierung gilt die Hauptanklage. Dann stellen die 9o Jahre marxistischer Bewegung die bis jetzt bedeutendste Etappe des Verweltlichungsprozesses dar, der freilich schon lange vorher begann. Aber erst durch sie hat die Verweltlichung die Massen erfasst.

Der Sozialismus wandelt sich heute wohl in eine humanistisch-ethische Bewegung. Aber die Massen, die lange seinen Freiheitsfahnen folgten, werden den neuen Weg kaum mit ihm machen. Eher ist die Gefahr, dass die Verweltlichten und an totale Politisierung Gewöhnten zu der Bewegung stossen, die auf der Linie der politischen Totalität weitergehen wird.

Mitteilungen

Eine neue Broschüre der Zeugen Jehovahs (Bibelforscher).

Nachdem der Bundesrat die 1939 erschienene neueste Broschüre der Bibelforscher "Faschismus und Freiheit" aus politischen Gründen verboten hatte; die Zeitschrift "Trost" an den öffentlichen Zeitungskiosken verschwunden war; nachdem "Das neue Volk" in der Nummer vom 12. August 1939 eine sehr aufschlussreiche Uebersicht über die den konfessionellen Frieden und die Würde des Schweizerlandes schädigende Tätigkeit der Zeitschrift "Trost" vom 1.Januar bis zum 15.Juni 1939 verbreitet hatte, konnte man hoffen, es werde nunmehr ein gewisser Stillstand oder doch ein gemässigter Ton in der Propaganda dieser merkwürdigen "Christen" sich bemerkbar machen.

Statt dessen wird der Friede unserer Briefkästen in letzter Zeit von einer neuen Broschüre "Herrschaft und Friede" gestört. Gleichzeitig wird das Erscheinen eines neuen Buches von Richter Rutherford unter dem Titel "Das Heil" angekündigt. Beide Druckerzeugnisse erscheinen in deutscher Sprache in Bern, Allmendstrasse 39, wo sich die Zentrale der Zeugen Jehovahs für Mitteleuropa

befindet. Unter dem Titel ebengenannter Broschüre "Gottesherrschaft und Friede" werden nunmehr allüberall in der Schweiz öffentliche Vorträge mit Lichtbildern abgehalten, zu denen beispielsweise in Biel, wie unser Bieler Nachrichtendienst uns meldet, eigene Einladungskarten massenweise verteilt werden. So gelingt es, die grössten Säle zu füllen!

Die neue Broschüre enthält zwei Ansprachen Richter Rutherfords. Die erste wurde am 25. Juni 1939 auf dem diesjährigen Weltkongress der Zeugen Jehovahs vor einer 18,000 köpfigen Menschenmenge in New-York gehalten. Die Ansprache wurde gleichzeitig durch 75 Radiostationen und durch Telephonverbindung nach 30 Städten Grossbritanniens, Kanadas, Hawais, Australiens, Indiens und Amerikas zu den dort versammelten Bibelforschern getragen. Die englische Erstauflage der Broschüre erfolgte in einer Höhe von 10 Millionen Exemplaren. Die Zahl der Radiostationen, die den Bibelforschern Zutritt gewähren, scheint nunmehr wieder im Steigen begriffen zu sein. Der Zuwachs beträgt im letzten Halbjahr ca. 20 Stationen. Die letzte vor dem Weltkongress in New-York abgehaltene Versammlung zählte 7000 Zuhörer.

Die Propagandatätigkeit hat also keineswegs nachgelassen, sondern im Gegenteil an Intensität gewonnen. Die Zeugen Jehovahs glauben dies "in striktem Gehorsam" gegen Gottes Gebote tun zu müssen. Weil nunmehr die Schlacht von Hermagedon unmittelbar bevorstehe, heische es Gottes Befehl "Lärm" zu blasen (Joel 2,1).

Inhaltlich wird in der Ansprache die Theokratie (Gottesherrschaft) nach Art der alttestamentlich-jüdischen gefordert. Was sich ihr entgegenstellt, ist Satanswerk. Rutherford geht soweit, in diesem Sinn auch die bekannten Texte im Römer- und ersten Petrusbrief umzudeuten. "Infolgedessen bezieht sich die biblische Erklärung von Röm.13,1 und 1 Petrus 2; 13,14 hinsichtlich der 'obrigkeitlichen Gewalten' und 'Statthalter' nicht auf irgendwelchen Herrscher der Welt, sondern allein auf die christliche Organisation, deren Haupt Christus Jesus ist" (S.9). Diese christliche Organisation ist aber keineswegs die katholische Kirche, denn "Ihr betrachtet euch (sic!) als einen Teil der Diktaturregierungen, welche Juden und Christen grausam verfolgen. Damit stellt ihr euch der Theokratie entgegen". Ebenso stehen alle heutigen Regierungen,Diktaturen wie Demokratien gegen die Theokratie: "Alle, ohne Ausnahme, sind gegen Gottes Königreich unter Christus" (S.14) und wieder: "Da keine Nation für die theokratische Regierung ist, sind alle gegen die durch Christus Jesus ausgeübte Herrschaft" (S.16). Wie können sich die Bibelforscher dann noch wundern, wenn man sie als staatszersetzendes Element bezeichnet und anarchistischer Tendenzen beschuldigt!

Wie diese Herrschaft Gottes durch Christus aussehen soll, ist ausserdem völlig schleierhaft. "Ob ein Mensch nun Katholik, Protestant, Jude, Sklave oder Freier sei, ist beim Herrn nicht von Belang. Wer Gerechtigkeit liebt und Unrecht hasst, wird sich für die theokratische Regierung erklären und Schutz und Segen vom Herrn empfangen" (S.27). Worin die Gerechtigkeit aber bestehen soll, wird mit keiner Silbe gesagt.

Es ist nachgerade bemühend, immer wieder auf diese lästige Plage hinweisen zu müssen. Aber bei der unermüdlichen Propagandatätigkeit dieser Leute, denen die aufgeregte Weltlage willkommene Gelegenheit bietet, im Trüben zu fischen, dürfen wir in der Wachsamkeit nicht nachlassen. Wirklich in belustigender Selbstironie bezeichnet Rutherford seine Anhänger im Anschluss an Joel 2,25 als "Heuschrecken", die "in die Häuser kommen und selbst den Firnis an den Möbeln verzehren". In der Kautzschen Bibelausgabe bemerkt zwar Prof.K.Marti: "Hier sei noch hervorgehoben, dass es sich bei der Schilderung der Heuschreckenplage... deutlich um <u>wirkliche</u> Heuschrecken, nicht um allegorische,.. noch viel weniger um apokalyptische Tiere handelt". Aber das stört Rutherford wenig! Es sei denn! Betrachten wir die Bibelforscher als die "heutigen Heuschrecken", wie Richter Rutherford sagt, aber lesen wir weiter im Propheten, wozu der vielbeschäftigte Richter anscheinend keine Zeit gefunden. Es heisst nämlich in der Hl. Schrift, der Prophet habe Gott gebeten, die Heuschreckenplage abzuwenden, und - er wurde von Gott erhört!

Bedauerliches zwischen den Konfessionen.

So betrüblich es erscheint, kann doch nicht geleugnet werden, dass sich die Angriffe auf die katholische Kirche insbesondere von protestantischer Seite in der letzten Zeit derartig mehren, dass dies wohl kaum einer reinen Zufälligkeit entspringen kann. Einige Beispiele seien hier erwähnt.

Fast in jeder Nummer bringt der alle 14 Tage erscheinende "Protestant", redigiert von Pfr.Max Boller, Dekan in Zürich ,und Dr.F.Lichtenhahn, Sekretär des evangelischen Bundes ,einen Ausfall gegen den Katholizismus. So auch in der letzten Nummer vom 16. November. Darin wird die einen so erfreulichen Aufschwung nehmende katholische Bibelbewegung behandelt. Besonders die Klosterneuburger Bewegung wird als "wirklich reformatorische Bewegung in der katholischen Kirche" gepriesen, weil sie "über kirchliche Tradition und verschiedenartige gottesdienstliche Formen hinweg die Bibel als entscheidende und absolut verbindliche Grundlage der ganzen christlichen Kirche " anzuerkennen beginne.

Das Organ für freies Christentum, "Schweizerisches reformiertes Volksblatt" (also die liberale Richtung) beginnt nunmehr auch, sich recht gehässig zu betragen. Die Nummer vom 25. November enthält einen Artikel:"Wie Erzbischof und Exminister Talleyrand starb", der die -schliesslich von Erfolg gekrönten- Bemühungen der Nichte Talleyrands,den Oheim mit der Kirche auszusöhnen, als widerliche Erpressung gegenüber einem 83jährigen halbohnmächtigen Greis darstellt.

Der "Kirchenbote für den Kanton Zürich" bringt laufende Beiträge zum Thema über "Unsere Stellung zur katholischen Kirche und zu den religiösen Gemeinschaften". Darin heisst es beispielsweise in der Novembernummer dieses Jahres: "Seien wir dankbar, dass wir Protestanten sind und helfen wir anderen, es zu werden, damit es schwächere Naturen nicht nötig haben, sich jener Kirche anzuschliessen, die ihnen das Selbstverantwortungsgefühl abnimmt, für sie denkt und handelt".

Der bekannte von der katholischen Kirche abgefallene Priester Josef Böni scheint auch nicht zur Ruhe zu kommen. Die Vortragstätigkeit über die katholische Kirche scheint er zwar nach der trefflichen Antwort von Pfarrer Anton Mächler, Winterthur (zuerst erschienen als Artikelserie im Winterthurer Kirchenblatt, dann als Broschüre in der Verlagsanstalt Konkordia) eingestellt zu haben; hingegen erscheint sein Name jetzt als Herausgeber einer Broschürenreihe:"Religiöse Gegenwartsfragen" mit dem kühnen Untertitel: "Bausteine zu einem kommenden Protestantismus". Verlag Paul Haupt,Bern, 1940. Als zweite noch nicht erschienene Schrift wird hier angekündigt: Josef Böni: "Moderne Strömungen im Katholizismus". Wer Pfarrer Mächlers Ausführungen gelesen hat, wird sich wirklich keinen Baustein zu einer Verständigung unter den Konfessionen von dieser Broschüre versprechen können.

In Luzern erschien in den letzten Tagen eine Broschüre von Garfield Alder "Evangelisch werden, Evangelisch bleiben" als "Handreichung für Protestanten und solche, die es werden wollen". Ein Geleitwort schrieb Prof.Dr.Oskar Farner (Pfarrer vom Grossmünster in Zürich). Farner beglückwünscht seinen Luzerner Amtskollegen zu den "so wohl abgewogenen und geschickt formulierten Darlegungen". Lesen wir aber auch nur die Ueberschriften der einzelnen Kapitel, so sehen wir, dass es sich in der Broschüre um einen Protest gegen den Katholizismus handelt. "4. Offenbart sich Gott nicht auch in der kirchlichen Ueberlieferung? 5. Ist der Papst Nachfolger des Petrus und Stellvertreter Christi? 8. Firmung? 9. Messe oder Abendmahl? 10. Warum kein Bussakrament? 11. Warum keine letzte Oelung? 12. Warum keine Priesterweihe? 13. Ist die Ehe ein Sakrament? 14. Warum kein Rosenkranz? 15. Warum kein Gebet zu Maria? 16. Warum keine Anrufung der Heiligen? 17. Gibt es ein Fegfeuer?" Man frägt sich, ob der Protestantismus wirklich nur aus "warum kein" besteht. Ob sein Wesen denn Negationen besage.

Wäre nun die Broschüre wirklich in vornehmer Form gehalten eine

objektive Darstellung des Katholizismus "in wohlabgewogenen und geschickt formulierten Darlegungen", möchte uns das Heftchen weiter nicht empören. Es wäre eine innerprotestantische Angelegenheit, in die wir uns nicht einzumischen haben. Wenn aber ohne jede sachliche Darlegung des päpstlichen Primates einige aus dem Zusammenhang gezerrte etwas pointiert geformte Sätze einiger geistvoller Franzosen so zusammengestellt werden, dass der Papst "unheimlich nahe an jenen 'Widersacher' gerückt wird, der sich in den Tempel Gottes setzt als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott" (2 Tess.2,4), dann ist das ein Stil, über den die Protestanten selber klagen, wenn er von den berüchtigten Zeugen Jehovahs angewandt wird. Ueberhaupt liebt es Pfarrer Alder, sich in Randgebieten herumzutreiben und gewisse Auswüchse und Unkräuter im katholischen Garten als den Katholizismus hinzustellen. So, wenn er sich über das 1932 erschienene Büchlein "Rosenkranzkino" lustig macht und das katholische Beten ("die römische Gebetsnot") als Kinovergnügen verhöhnt usw. Wenn der Protestantismus glaubt, mit solchen Mitteln sich Anhänger verschaffen zu müssen, so wäre das bedauerlich.

Es scheint uns nicht empfehlenswert, auf die Flut von Protesten, die der Protestantismus gegen uns schleudert, jetzt ebenfalls mit Gegenprotesten in der breiten Oeffentlichkeit zu antworten und dadurch die konfessionelle Kluft noch zu erweitern, am allerwenigsten in der jetzigen Lage unseres Landes. Wir finden auch den in den "St.Kolumbans-Glocken" (Rorschach) erschienenen Artikel: "Wie es so kam" bedauerlich. Der Autor ist, wie wir erfahren, mit den Schweizer Verhältnissen wenig vertrauter Schriftsteller. Es wird darin ausgeführt: "Liberalismus, Kapitalismus, Bolschewismus haben die Strasse, die Luther zu bauen begonnen hatte, verbreitert und weitergebaut... Aus der Flucht vor dem Papst wurde bald eine Flucht vor Gott". Die Ausführungen der "St.Kolumbans-Glocken" halten wir zwar für geschichtlich durchaus richtig; - es wird auch den Katholiken ihr Schuldteil darin zugemessen - aber der Augenblick war zweifellos recht ungünstig gewählt, ihn zu veröffentlichen. Jetzt ist nicht die Zeit, dass Christen einander mit Steinen bewerfen. Trotzdem werden wir gegenüber der Flut protestantischer Angriffe nicht gänzlich zu schweigen vermögen. Die beste Gegenwehr wird eine positive Darlegung aller angegriffenen Wahrheiten auf der Kanzel und in Kirchenblättern sein. Eine ausdrückliche Bezugnahme auf die unsachlichen Anwürfe dürfte sich dann meistens vor den breiten Massen des Volkes vermeiden lassen.

Dimitrow, der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale, verkündet die neue Taktik der kommunistischen Parteien.

(N.B. Nachdruck verboten aus dem im Artikel angegebenen Grunde).

Die streng organisierten und zentralisierten kommunistischen Parteien arbeiten seit Gründung der Kommunistischen Internationale genau nach einem vorgeschriebenen Plan.

Der letzte Plan war die bekannte auf dem 7. Kommunistischen Weltkongress 1935 in Moskau ausgegebene Taktik der kommunistisch-sozialistischen Einheitsfront und der antifaschistischen Volksfront. Diese Taktik, deren vollständige Durchführung zeitweise im Republikanischen Spanien und in Frankreich gelang, bezweckte gemeinsame Aktionen der kommunistischen Parteien mit sozialdemokratischen, radikalen und demokratischen Parteien gegen den Faschismus und Nationalsozialismus. Die Komintern, deren enge Verknüpfung mit Sowjetrussland wir kennen, fürchtete einen eventuellen Angriff der "Antikominternstaaten" gegen die Sowjetunion und hoffte aus der verbreiteten Angst vor dem Faschismus und Nationalsozialismus für

sich Nutzen zu ziehen. Der geistige Urheber der "Volksfronttaktik" war der 1935 zum Generalsekretär der Kommunistischen Internationale ernannte bulgarische Kommunist Georgi Dimitrow.

Dimitrow gab nun anlässlich des 22. Jahrestages der russisch-bolschewistischen Oktoberrevolution (nach unserem Kalender der 9. November) offiziell die neue Taktik bekannt, die der "veränderten Situation" und den "neuen Aufgaben der Arbeiterklasse" angepasst sein soll. Dieses Manifest schreibt vor:
1. Die Taktik der einheitlichen Volksfront (Zusammenarbeit mit anderen politischen Organisationen und Parteien) soll weiterhin ihre Geltung haben und angewandt werden in China und in kolonialen und abhängigen Ländern, "deren Völker den Kampf für ihre nationale Befreiung führen". 2. Für die andern Länder verliert die Volksfronttaktik ihre Geltung. Dort haben die kommunistischen Parteien jetzt eine dreifache Aufgabe: Erstens, Mobilisierung der Massen zum Kampf gegen den begonnenen Krieg und für seine Beendigung. Zweitens, Kampf im eigenen Land "gegen das sich herausbildende Regime der zügellosen Reaktion, der Unterdrückung und Ausplünderung der Volksmassen" (d.h.Kampf gegen die Regierung, d.R.). Drittens, statt "Verteidigung der Tagesinteressen der Werktätigen" Kampf für die "Beseitigung der kapitalistischen Sklaverei" (d.h. Vorbereitung der Revolution, d.R.), da "diese Aufgabe in dem Masse, wie sich die durch den Krieg hervorgerufene Krise vertieft, immer dringender vor der Arbeiterklasse stehen wird".

Ein Zusammenarbeiten der kommunistischen Parteien mit anderen Parteien in demokratischen Ländern ist ausgeschlossen, weil die dafür in Frage kommenden Parteien "auf die Position der aktiven Unterstützung des imperialistischen Krieges übergegangen sind". In scharfen Worten gegen die sozialdemokratischen Parteien und die Gewerkschaften wird diese "Situation" breit ausgemalt.

Um unsere Leser mit dem Charakter der neuen revolutionären kommunistischen Haltung vertraut zu machen, bringen wir den 4. Abschnitt der Schrift von Georgi Dimitrow. Da die in Moskau gedruckte Broschüre in Basel nur sofort nach Erscheinen kurze Zeit erhältlich war und dann vermutlich beschlagnahmt wurde, müssen wir ersuchen, den Abschnitt in keiner Zeitung oder Zeitschrift abzudrucken.

"Die Geschichte stellt vor die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder jetzt Aufgaben von grösster Wichtigkeit. Ihr steht bevor, Millionen von Menschen aus der Hölle des Krieges hinauszuführen, ihre Länder und Völker vor dem Ruin, der Verwüstung und dem Untergang zu retten. Allein die Arbeiterklasse an der Spitze der grossen Massen der Bauernschaft und der Werktätigen der Stadt ist zu entschiedenem Widerstand gegen die Bourgeoisie und den Imperialismus imstande, vermag ihrem blutigen, verbrecherischen Werk ein Ende zu setzen und die Ursachen, die imperialistische Kriege hervorbringen, für immer zu beseitigen.

Diese vor der Arbeiterklasse stehenden Aufgaben sind durchaus lösbar. Im Vergleich zum ersten imperialistischen Krieg sind die Kräfte des internationalen Proletariats jetzt unermesslich gewachsen. Seine Vorhut, die Arbeiterklasse der UdSSR hat die uneinnehmbare Festung des Sozialismus errichtet. Die Existenz der Sowjetunion vervielfacht die Kräfte der Arbeiterklasse aller kapitalistischen Länder und festigt ihren Glauben an die eigene Kraft.

Im Unterschied zum ersten imperialistischen Krieg ist bereits am Beginn des gegenwärtigen Krieges das Vertrauen der werktätigen Massen zur Bourgeoisie, zum Kapitalismus, beträchtlich erschüttert und wird immer mehr und mehr erschüttert werden. Den sozialdemokratischen Führern wird es nicht lange gelingen, die Massen zu betrügen, wie sie das während des ersten imperialistischen Krieges zu tun vermochten. Ihre Verratspolitik, ihr antikommunistischer, sowjetfeindlicher Feldzug ruft bereits in den Reihen der sozialdemokratischen Parteien selbst starke Unzufriedenheit hervor. Im Verlaufe des Krieges wird die Empörung der Massen wachsen und die breite Antikriegsbewegung wird anschwellen. Selbst durch die wütendsten Verfolgungen ist die Bourgeoisie nicht imstande, den Kampf der Werktätigen gegen den imperialistischen Krieg aufzuhalten und zu ersticken.

Die historische Rolle der kommunistischen Avantgarde der Arbeiterklasse besteht im gegenwärtigen Moment darin, diesen Kampf zu organisieren und an seiner Spitze zu stehen. Damit die Kommunisten diese ihre Rolle erfolgreich erfüllen können, müssen sie ein Vorbild für das richtige Verständnis des Wesens dieses Krieges geben,

und die von den sozialdemokratischen Führern so eifrig verbreitete Legendevon seinem angeblichen antifaschistischen,gerechten Charakter bis auf den Grund zorstören. Die Massen über den wahren Sachverhalt aufklären, aufklären und noch einmal aufklären - darin vor allem besteht heute die wichtigste Voraussetzung für die Mobilisierung der Massen zum Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die kapitalistische Reaktion.

Die Entfaltung einer wirklich breiten Bewegung gegen den imperialistischen Krieg und die Reaktion kann nur in dem Fall erfolgreich sein, wenn die Kommunisten inmitten der Massen selbst wirken und kämpfen, sorgsam ihre Stimmungen verfolgen, aufmerksam auf ihre Stimme lauschen, sich um ihre Nöten und Leiden sorgen werden. Die Kommunisten dürfen nicht vorauseilen. Sie sollen Losungen aufstellen, die der gegebenen konkreten Situation entsprechen und den Massen der Arbeiterklasse, den Schaffenden in Stadt und Land verständlich sind und bei ihnen Gehör finden. Gleichzeitig müssen sie stets an der Spitze der Massenbewegung marschieren und sie an die Lösung der heranreifenden neuen Aufgaben heranführen.

Die gegenwärtige, ausserordentlich ernste Lage erfordert, dass die Kommunisten ohne sich vor den schweren Repressalien und Verfolgungen zu beugen, entschlossen und mutig gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes auftreten, dass sie so handeln, wie Lenin es gelehrt hat, wie es der weise, grosse Führer der Werktätigen, Genosse Stalin, lehrt. Die kommunistischen Parteien müssen sich entsprechend den Bedingungen des Krieges schnell umstellen, ihre Reihen von faulen, kapitulantenhaften Elementen säubern und eiserne bolschewistische Disziplin durchsetzen. Das Feuer muss gegen den Opportunismus gerichtet werden, der in dem Hinabgleiten zur Position der "Vaterlandsverteidigung", in der Unterstützung der Legende vom antifaschistischen Charakter des Krieges, im Zurückweichen vor den Repressalien der Bourgeoisie zum Ausdruck kommt. Und je eher die kommunistischen Parteien alles das erreichen, umso besser werden sie ihre selbständige führende Rolle in der Arbeiterbewegung erfüllen und umso erfolgreicher werden sie die im gegenwärtigen Moment vor ihnen stehenden Aufgaben lösen können.

Im Verlauf des Krieges haben alle kommunistischen Parteien, alle Organisationen der Arbeiterklasse, alle Arbeiterfunktionäre ihre grösste Prüfung zu bestehen. Einzelne schwache Elemente und Kleingläubige fallen bei schroffen Wendungen ab. Der Arbeiterklasse fremde Elemente, Karrieristen und Renegaten, die sich an die kommunistische Partei angebiedert haben, werden über Bord geworfen. Die kommunistischen Parteien als Ganzes werden die Prüfung unzweifelhaft bestehen. Sie werden in den bevorstehenden Kämpfen noch besser gestählt. Neue Hunderttausende von Kämpfern für die Sache der Arbeiterklasse werden die Reihen der Armee des Kommunismus verstärken.

Die kommunistischen Parteien und die Arbeiterklasse der kapitalistischen Länder werden von dem heroischen Vorbild der russischen Bolschewiki beseelt, von dem Vorbild der glorreichen Partei Lenins-Stalins, die dem Proletariat in den Jahren 1914/18 den richtigen Ausweg aus dem Krieg gezeigt und dann den Sieg des Sozialismus auf einem Sechstel des Erdball gesichert hat. Die Kommunisten werden das Banner des proletarischen Internationalismus hoch halten. Die Bande der brüderlichen Solidarität der Arbeiterklasse aller Länder verstärken und damit allen Werktätigen helfen, ihre historische Mission zu erfüllen.

Die Imperialisten der kriegführenden Länder haben den Krieg für die Neuaufteilung der Welt, für die Herrschaft über die Welt begonnen und Millionen zur Ausrottung verurteilt. Die Arbeiterklasse ist berufen, diesem Krieg auf ihre Art, in ihrem Interesse, im Interesse der gesamten werktätigen Menschheit ein Ende zu machen und damit die notwendigen Voraussetzungen für die Vernichtung der Grundursachen,die imperialistische Kriege hervorbringen, zu schaffen."

Der revolutionäre Wille der Kommunisten steht damit heute fest. Was sie durchsetzen können, wird die Zeit zeigen. Dimitrow wendet sich in erster Linie an die Kommunisten in England und Frankreich. Dass Wachsamkeit auch bei uns angebracht ist, braucht nicht eigens betont zu werden.

Notizen

Die Feuerbestattungsbewegung.

In Solothurn tagte im November die Abgeordnetenversammlung der Schweiz.Feuerbestattungsvereine. Interessant ist, dass gerade da die Propaganda für die Kremation im Vordergrund steht. Wie wird die Leichenverbrennung populärer, was kann "Gegner der Feuerbestattung zu Freunden machen?" Seit Jahren hat der Verband an einem Werbefilm gearbeitet, der nun bald vollendet sein wird. Weiter sind besondere Werbeschriften von den einzelnen Sektionen verfasst und herausgegeben worden. Dann sollen durch Verbilligung der Kremation grössere Kreise der Bevölkerung gewonnen werden, darum eventuell Taxermässigungen und sozial abgestufte Tarife. Der Referent an dieser Versammlung,Prof. A.Hirt,Aarau, forderte auch eine grössere Beweglichkeit in der Handhabung der Reglemente, Errichtung von Informationsstellen, Schaffung von würdigen Urnengrabstätten, Verminderung der Transportkosten etc. Damit sollen "Freunde aus Gegnern gemacht werden".

In den grösseren Städten ist ein stetes Wachsen der Bewegung zu sehen. In Basel betragen die Kremationen fast 50% aller Bestattungen, in Zürich 60%, so sind daselbst von 3615 Bestattungen nur 1463 Beerdigungen und 2152 Kremationen.

Auch in der ganzen Schweiz ist ein Ansteigen zu konstatieren: 1936 6470, 1937 6581. Der weitaus grössere Prozentsatz wird von den Städten beansprucht. So sind 1937 31% aller Kremationen der Schweiz in Zürich allein erfolgt. Aber die Schweiz mit 14% Kremationen ist doch prozentual an der Spitze aller Staaten, die die Kremation kennen. Die Bestrebungen sind sehr stark,auch auf dem Lande vorzustossen. Ende 1938 gibt es in der Schweiz 22 Krematorien, 17 davon im schweizerischen Mittelland. 27 Feuerbestattungsvereine sind zu einem schweiz.Verband zusammengeschlossen mit ca.25,000 Mitgliedern.

In dem Zusammenhang ist auch interessant zu sehen, wie in einigen andern Ländern die Propaganda für die Leichenverbrennung arbeitet. In Oesterreich wird nach einem Kipa-Bericht vom Juli 39 die Leichenverbrennung behördlich mit aller Kraft gefördert -als Kampfmittel zur Vernichtung der katholischen Kirche. Vielfach glaube man, dass eines Tages die Kremation als obligatorisch erklärt würde. Aehnliches wäre auch von Deutschland zu sagen. In England ist seit 1926 eine grosse Zunahme der Kremationen zu verzeichen: 1926 3436 (18 Krematorien), 1938 16312. In Hull war ein Jahr lang die Kremation propagandahalber unentgeltlich. Nach einem Entscheid der Convocation von Canterbury hat die anglikanische Kirche gegen die Leichenverbrennung keine Einwendung gemacht, empfiehlt sie sogar aus sozialen und hygienischen Gründen, wenn hinreichende Garantie für Anstand und Ehrfurcht gegebenen seien. Einen Schritt ging die Convocation doch wieder zurück, wenn sie in der Resolution festlegt: "Wir sind der Meinung, dass die Leichenverbrennung als Vorstufe zur Bestattung betrachtet und dass die Asche sofort oder baldmöglichst in einer geweihten Stätte beigesetzt werden soll".

Was denkt das protestantische Bekenntnis von der Feuerbestattung? Im "Kirchenboten" der St.Petersgemeinde in Zürich (Novembernummer) weist Dekan Max J.Boller zuerst auf die lange christliche Tradition hin, auf die Ehrfurcht der alten Christen vor dem Leibe, sodass sie nur die Erdbestattung im bewussten Gegensatz zum Heidentum gelten liessen, weil Jesus ins Grab gelegt worden ist; dass in neuerer Zeit die Freidenker überall die Kremation propagierten; (vgl.A.B.1939,Nr.16); dass die Ausstattung der Krematorien diese keineswegs zu einer Stätte der christlichen Gemeinde mache. Diese Gründe gäben kein Recht, "uns für die Feuerbestattung als eine besonders christliche Art der Bestattung mit Eifer einzusetzen". Aber weil "es keinen biblisch zwingenden Grund" gebe, sich gegen das Kremationswesen einzusetzen, würden nur Gefühlsgründe übrig bleiben, die jemand dagegen Stellung nehmen lassen. Aber ebenso überzeugend seien die Gegengründe, "die auch Gefühls- und Vernunftsgründe sind". "Unsere reformierte Kirche anerkennt in ihrer Praxis jedenfalls die Feuerbestattung neben der Erdbestattung als christliche Möglichkeit und tut gut daran".

Welches ist der katholische Standpunkt? Die katholische Kirche hat die christliche Tradition der Jahrtausende nicht verleugnet. Die Feuerbestattung war die heidnische, das Erdbegräbnis urchristliche Sitte. Der Grund ist die tiefe Hochachtung vor dem Menschenleib, der einst ein Tempel Gottes war und zur Auferstehung bestimmt ist. Seitdem der Herr im Grab gelegen, ist jedes Christengrab geweiht. Kardinal Faulhaber sagt (Allerseelenpredigt): "Am Grabe Christi müssen alle christlichen Bekenntnisse sich die Hand reichen zur gemeinsamen Abwehr der unchristlichen Leichenverbrennung."